

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

5.8.1884 (No. 55)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994786)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis excl. Postgeld 2 M., mit Postgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nr. 55.

Dienstag, den 5. August

1884.

Abonnements auf die

Oldenburger Landeszeitung

für die Monate August und September werden an den bekannten Stellen jederzeit entgegengenommen. Der Abonnementspreis für diese beiden Monate beträgt: in der Stadt Oldenburg 1 M. 60 S., bei der Post 1 M. 64 S.

Die Stellung der nationalliberalen Partei zur Frage der Erhöhung der Getreidezölle.

In einer von nationalliberaler Seite veranstalteten „vertraulichen Besprechung“ in der Bürgerressource zu Hof ist dem jetzigen deutsch-freisinnigen Vertreter Regierungsrath Papellier der Fabrikbesitzer Commerzienrath Papst zu Selb als Candidat für den 1. Oberfränkischen Wahlkreis entgegen-gestellt worden. Die Verhandlungen dieser „vertraulichen Besprechung“, welche unter dem Präsidium von Commerzienrath Wolf-Hohenberg geführt wurden, liegen im „Hof- und Anzeiger“ im Wortlaut gedruckt vor, und dieselben sind um so bemerkenswerther, weil ein Hauptpunkt, der in den nationalliberalen Versammlungen der letzten Monate verschwiegen oder durch dunkle Redewendungen angedeutet wurde, dabei gerade in den Mittelpunkt der Discussion gerückt worden ist, nämlich die Frage der Erhöhung der Getreidezölle. Die Candidatur Papst wurde in längerer Rede durch Rechtsanwält Gliehner empfohlen, und dieser machte der freisinnigen Partei den Vorwurf, daß sie an der Landwirtschaft gefündigt, ja daß sie die Landwirtschaft gar nicht kenne. Dieser Vorwurf ist um so wunderbarer, da die freisinnige Partei eine größere Anzahl praktische Landwirthe, welche den Betrieb ihrer Wirtschaft selbst in die Hand nehmen müssen, unter ihren parlamentarischen Vertretern enthält, und da der kleinere Grundbesitz im Reichstage fast nur durch freisinnige Abgeordnete vertreten ist. Man hätte nun glauben sollen, daß in Hof zum Candidaten ein praktischer Landwirth vorgeschlagen werden würde und nicht ein als entragirt schutzzöllnerisch bekannter Fabrikbesitzer. Herr Papst führte in seiner Candidatenrede aus, daß Herr v. Schauff (der 1881 gegen Papellier unterlag) den Wahlkreis in der würdigsten Weise vertreten habe; es stehe zu befürchten, daß Herr v. Schauff bei einer Wiederaufstellung

auch diesmal nicht gewählt werden, daß die nationalliberale Partei überhaupt einen Auswärtigen nicht durchbringen würde. Unter diesen Umständen erklärte sich Herr Papst mit Hint-ansehung aller Rücksichten zur Annahme einer Candidatur bereit und sprach die Hoffnung aus, daß die Grundbesitzer, welche vor 3 Jahren Herrn Papellier ihre Stimmen gegeben, diesmal für die nationalliberale Partei zu gewinnen seien. Herr Papst gab die Erklärung ab, daß er „ganz und voll“ auf dem Heidelberger Programm stehe und hielt es, auf alle übrigen politischen und wirtschaftlichen Fragen sich nicht einlassend, nur für nöthig, dies Programm in einem Punkte zu erläutern. Er sagte, man habe früher befürchtet, daß durch den Kornzoll das Brod theurer werden würde; das sei aber nicht der Fall gewesen. Nedner fuhr dann fort: „Es hat sich im gewöhnlichen Haushalt und Geschäft gar nichts davon verspüren lassen. Und wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch eine entsprechende Erhöhung dieses Zolles dies nicht befürchten läßt. Und so haben wir die Forderung aufgestellt, daß die Nothwendigkeit bestehe, ebenso wie für die Industrie, die durch den mäßigen Schutz Zoll in den letzten 6 Jahren in so ganz bemerkenswerther Weise in die Höhe gekommen ist, — daß in derselben Weise wir auch der Landwirtschaft angedeihen lassen müssen. Und deshalb will ich mich bereit erklären, allen denjenigen Vorlagen mit Wohlwollen entgegenzukommen, und, um mich bestimmt auszudrücken: daß ich gegen eine Erhöhung des Getreidezolles nicht stimmen werde. Es liegt nun auf der Hand — wir brauchen keine doctrinären Broschüren zu lesen — es ist keine leere Redensart; wenn der Bauer Geld hat, dann trägt er es in die Stadt. Und wenn dies der Fall ist, so geht Handel und Wandel. Und da unsere Verhältnisse und Interessen so sehr von einander abhängen, wir uns nur wohl fühlen, wenn auch die Interessen des andern gewahrt sind, so müssen wir wünschen, daß der Landwirth sich wohl fühlt. Deshalb erkläre ich wiederholt, daß ich für eine Erhöhung des Getreidezolles stimmen werde.“ Herr Papst macht weiter keine Einschränkung, die illiberalen, reactionären Bestrebungen scheinen für ihn nicht zu existiren, er berührt keine andere Gefahr als die angeblich durch die „Fort-schrittspartei“ drohende. Und er verschmäht auch nicht die gewöhnlichsten agrarischen Mittel. „Wenn der Bauer Geld hat“ — wenn er's aber nicht? Wenn er noch von seinem eigenen Gelde zuzahlen muß? Dann kann er noch weniger als sonst davon in die Stadt tragen. Herr Papst verschmäht auch nicht, einen kleinen particularistischen Trumpf auszuspielen.

Er sagte, würde die deutsch-freisinnige Partei nach den Grund-sätzen von Frhrn. v. Stauffenberg, Krämer, Dr. Frankenburg geleitet, so wäre mit der Partei zu pactiren, „sie sind bayrische Abgeordnete, und in München kann man gut mit ihnen fertig werden;“ ja er gestand ihnen eine „glorreiche“ politische Vergangenheit zu. „Aber diese Herren mögen sagen, was sie wollen.“ Wenn sie Mitglieder der deutschen Fort-schrittspartei sind, müssen sie nach der Pfeife Eugen Richter's tanzen.“ — Da wird freilich alles „Pactiren“ und selbst alles Discutiren in Zukunft unmöglich sein. — Es scheint, als wenn das „Wir“, welches Herr Papst bei seiner Erläuterung des Heidelberger Programms in Bezug auf die Frage der Erhöhung der Getreidezölle abgab, sich auf die gesammte auf dem Boden dieses Programms stehende Partei bezieht, und daß wir darin zum ersten Male eine authentische Erläuterung des Passus des Heidelberger Programms vor uns haben, welcher lautet: „In vollem Maße würdigen sie namentlich die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft und werden unbefangene die aus der Nothwendigkeit der Erhaltung dieser wichtigsten Grundveste unseres Volkes hervorgehenden Anforderungen prüfen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Aug. Das kaiserliche Handschreiben, welches Herrn von Bötticher die Domherrnstelle bei dem Domstifte in Naumburg verliehen worden ist, hat folgenden Wortlaut: Es hat Mir zur besondern Genugthuung ge-reicht, daß der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung nach eingehenden Verhandlungen die Zustimmung des Reichstags in der soeben geschlossenen Session gefunden hat. Ich habe auf das Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes um so größeren Werth gelegt, als damit zugleich ein wesentlicher Theil des in Meiner Botschaft vom 17. November 1881 aufgestellten wirtschaftlichen Programms zur Erfüllung gelangt. Zur Erreichung dieses Zieles haben Sie in anstrengender unermüdlicher Arbeit durch die ernste sachgemäße Ver-tretung des Entwurfes in so hervorragendem Maße beigetragen, daß es Mir ein Bedürfnis ist, Ihnen für die erspriessliche Thätig-keit Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. In Bethätigung Meiner Gesinnung habe Ich Ihnen die vacante Domherrnstelle bei dem Domstift in Naumburg ver-liehen, und dieserhalb den Minister des Innern mit ent-sprechender Anweisung versehen. Bad Ems, 2. Juli 1884. gez. Wilhelm.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

55

(Fortsetzung.)

Da flog mit unheimlichem Geschrei ein Nachtvogel auf, umkreiste ein paar Mal das Häuschen am Bergabhange und flog dann davon. Gleich darauf tauchte eine dunkle Gestalt hinter dem Strauch- und Buschwerk auf, die sich rasch der Klause näherte. Hier blieb sie einen Augenblick stehen, sich schein nach allen Seiten umsehend, trat dann an das wein-umrankte Fenster und warf einen Blick in das Innere des Häuschens, doch ohne irgend etwas zu sehen, denn drinnen war Alles still und dunkel.

Die Gestalt näherte sich der Thür und legte die Hand auf den Drücker — leise, ganz leise. Aber die Thür war verschlossen, sie hatte es ja nicht anders erwarten können und war darauf vorbereitet — vielleicht war es besser so. Nun umschlich sie das Haus und machte sich von der Rück-seite an einer der Klappen zu schaffen, die vor den Keller-fenstern waren. In wenigen Augenblicken war eine Klappe entfernt, die Gestalt kroch durch die Oeffnung und befand sich im Innern des Häuschens.

Das alte Fräulein lag noch immer und schlief. Das Mondlicht erhellte die Stube und sogar den Eingang zu der Schlafstube, man konnte deutlich jeden Gegenstand ringsum erkennen. Doch plötzlich schlug sie die Augen auf, irgend ein Geräusch mußte sie erschreckt haben, denn sie fuhr in die Höhe.

„Wer ist da?“ fragte sie mit lauter Stimme.

Alles blieb still, keine Antwort erfolgte. Sie hatte sich gewiß getäuscht, aber es war ihr gewesen, als hörte sie eine Thür einschlagen und zwar nicht geräuschvoll, sondern leise und behutsam. Sie legte sich wieder in die Kissen zurück, um auf's Neue einzuschlafen, aber dann kamen allerlei Ge-danken, die mit den Vorgängen des Tages im Zusammen-hange standen und verschlehten den Schlaf.

Endlich dachte sie daran aufzustehen, sie hatte irgend ein unbehagliches Gefühl, das sie sich nicht zu erklären ver-

mochte. Das Geräusch, das sie vorhin zu hören geglaubt hatte sie wohl mehr erschreckt, als sie sich gestehen wollte, sie fühlte plötzlich beängstigend, daß sie allein sei.

Kaum aber hatte sie ihre Hand ausgestreckt, um Licht anzuzünden, als ein Schatten den Eingang verdunkelte. Was nun geschah, sie wußte es selbst nicht mehr. Jemand beugte sich über sie herab und dann schwand ihr Bewußtsein. Licht flackerte auf. Das alte Fräulein lag wie eine Todte, aber die Hände waren nicht mehr gefaltet, sondern wie zur Ab-wehr von sich gestreckt und über das stille gute Gesicht beugte sich in stillem Hohn ein anderes Frauenantlitz. Warum zögerte sie — warum machte sie nicht auf einmal ein Ende?

Sie wandte sich ab und griff nach dem Lichte. Auf dem kleinen Nachttisch lag ein Schlüsselbund, welches das Weib an sich nahm. Sie zitterte ein wenig — es war un-gewohnte Arbeit, aber sie hatte doch bald genug ihre voll-ständige Ruhe wieder gewonnen — Alles ging nach Wunsch. Es war noch nicht Mitternacht und bis Tagesanbruch konnte sie jeden Winkel durchsucht haben.

Sie ging vorsichtig und behutsam zu Werke, nachdem sie zunächst die eisenbeschlagene Truhe geöffnet. Da waren gol-denes und silbernes Geräth, Schmucksachen, Juwelen, werth-voller, wie sie je zuvor welche gesehen. Aber dieselben wurden nicht eines Blickes gewürdigt. Die zitternde Hand der Frau langte seitwärts nach einem Päckchen Papiere und Documente, welches sie mit großem Eifer zu durchsuchen begann. Sie fand lauter Actenstücke, der Birkenweiler'schen Familie zugehörig. Da waren Frau- und Taufschaine, Abschriften von Documenten, von Verfügungen, Anordnungen und Testamenten, aber das, was die Freiherrin suchte, war wohl nicht darunter. Immer eifriger, immer unruhiger wurden ihre Bewegungen, ihr Kopf brannte wie im Fieber, dann wieder war das Gesicht todtenbleich und kalte Schweiß-tropfen traten vor die Stirn.

Die Truhe war durchsucht, jedes Winkelfchen; sie war beföhlt, beklopft — vergebens. Wenn aber nicht hier, wo sollte sie das Gesuchte finden? Der Platz, wo die Truhe stand, die Kostbarkeiten, welche sie enthielt, Alles deutete dar-

auf hin, daß in der Klause kein Versteck mehr war, worin werthvolle Documente aufbewahrt wurden. Da stand im Nebenzimmer ein Schreibtisch, und auch dieser wurde durch-sucht, der Inhalt bestätigte aber nur das vorhin Gesagte. In den verschiedenen Fächern lagen kleinere Geldbeträge, schlichte Correspondenzen, auch einige kleine Schmuckachen, aber weiter nichts.

In dem bleichen Antlitz der suchenden Frau prägte sich eine grenzenlose Verzweiflung aus. Sie hatte das Licht auf den Tisch gestellt und die Hände waren matt an ihrem Körper herabgesunken. Sie hatte den Tod des alten Fräu-leins nicht gewollt, gewiß nicht, aber sie wurde zum Aeußersten getrieben — es mußte sein. Nachher war die Familie des Freiherrn von Birkenweiler die einzige Erbin der Erblasserin und Niemand würde es wagen, deren Nachlaß zu durchforschen.

Nun nicht mehr gezögert — was hielt sie sich hier noch nutzlos auf? In ihren Zügen spiegelte sich eine erbarmungs-lose Härte und Grausamkeit, während sie aus der Tasche ihres Mantels eine Phiolen mit einer wasserhellen Flüssigkeit hervorzog und damit von Neuem der Schlafstube zuschritt an das Bett des alten Fräuleins.

Da fuhr sie zusammen, die Phiolen entfiel ihrer Hand und zersprang, während sich ein widerlicher Geruch verbreitete. Wie zur Statue erstarrt stand sie da.

Abermals wurde draußen gegen das Fenster gepöcht und die Frau fand noch immer nicht Leben und Bewegung wieder.

„O, bitte, öffnen Sie, gnädiges Fräulein!“ rief eine sonore Männerstimme. „Weiß der Ruck — ich bin vom Wege abgekommen und finde mich trotz des Mondscheins nicht zurecht. Ich kann meinen Schöpfer preisen, daß Sie noch wach sind!“

Die Frau taumelte — die Sinne drohten ihr zu schwin-den. Ihr wurde so seltsam, die Gedanken verwirrten sich — da dachte sie an die Phiolen. Wenn sie bewußtlos zu-sammenbrach, wenn man sie hier fand, neben ihrem Opfer!

Sie stürzte aus dem Schlafgemache und dann durch die entgegengesetzte Thür; sie löschte das Licht aus Furcht, daß

— Durch kaiserlichen Erlaß ist bestimmt worden, daß die Unterstützung derjenigen Invaliden aus dem Kriege 1870/71, welche wegen Ablaufs der gesetzlichen Präklusivfrist zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht mehr berechtigt sind, einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und dem Kaiser zur Gnadenbewilligung aus dem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse unterbreitet werden sollen, sofern Thatsachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhange der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung zu begründen vermögen. Der Erlaß wird vom Kriegsministerium mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht, daß Unterstützungs Gesuche der bezeichneten Invaliden bei demjenigen Bezirkscommando, bezw. demjenigen Bezirksfeldwebel anzubringen sind, in deren Bezirk die Betreffenden wohnen. Derartige Gesuche werden unter der Voraussetzung, daß ein Lebenswandel des Bittstellers vorliegt, welcher diesen einer Allerhöchsten Gnadenbewilligung nicht unwürdig erscheinen läßt, nur bei Erfüllung folgender Bedingungen: a. einer durch Krankheit aufgehobenen oder verminderten Erwerbsfähigkeit, welche eine Unterstützungsbedürftigkeit begründet und b. dem Nachweis von Thatsachen, welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhange der Krankheit mit einer im Kriege von 1870/71 erlittenen inneren Dienstbeschädigung zu begründen vermögen, Sr. Maj. dem Kaiser befürwortend vorgelegt werden. In diesem Jahre werden die königlichen Generalcommandos durch besondere Superrevisioncommissionen die Gesuchsteller militärärztlich untersuchen lassen und vorher Zeit und Ort der Untersuchung bekannt machen. Vom nächsten Jahre ab dagegen sind etwaige derartige Gesuche so frühzeitig bei den Bezirkscommandos, bezw. Bezirksfeldwebeln anzumelden, daß die Prüfung derselben bei dem Erjahgeschäft vorgenommen werden kann. Gesuche, denen es ersichtlich an jeder thatsächlichen Begründung fehlt, werden schon in der Zustanz der Bezirkscommandos abgewiesen.

— Gutem Vernehmen nach soll sich der Admiralitätschef dazu entschlossen haben, bei den nächsten Beratungen des Marinebudgets im Reichstage beträchtliche Mehrforderungen für die Löhnung der Flottenmannschaften zu beantragen.

— Gegen die Einführung einer Normalzeit für ganz Deutschland ist von den verschiedensten Seiten, namentlich aus gewerblichen und Handelskreisen, ein sehr lebhafter Widerspruch erhoben worden. Wie in der „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt mitgeteilt wird, sind diese Bedenken ernsthaft und dringend genug gewesen, um dieselben in einer an den Fürsten Reichskanzler gerichteten Petition geltend zu machen, mit der Bitte um „unbedingte Aufrechterhaltung aller natürlichen Ortszeiten im bürgerlichen Leben, daneben aber die vollste und umfassendste Unification derjenigen Zeitangaben im inneren Dienste des Verkehrswezens, welche von dem Einflusse der Verschiedenheiten der Ortslage und von den Ortsveränderungen unabhängig gehalten werden müssen.“ Ebenso erklärt man sich von wissenschaftlicher Seite zwar für den Gedanken einer Universalzeit für das internationale Verkehrsleben, legt aber Verwahrung gegen die weitere Einführung einer Universalzeit ein.

— Nach ungefähren, seitens der hiesigen russischen Botschaft angestellten Schätzungen ist die hiesige russische Colonie bis zu den jüngst erfolgten Ausweisungen 15 000 Köpfe stark gewesen. Die Zahl der bisher verfügten Ausweisungen wird auf 1800 geschätzt. Es sind darunter Personen beiderlei Geschlechts, aller Bekenntnisse, der verschiedensten Berufsarten und Lebensstellungen.

— In Folge der Hemmung des Reiseverkehrs, welche durch die an den Grenzen der verschiedenen europäischen Staaten in Kraft bestehenden Quarantäneverordnungen verursacht worden, ist die Conferenz der Association für die Reform und Codification des Völkerrechts, die in kurzem in Hamburg abgehalten werden sollte, bis nächstes Jahr verschoben worden.

ihre Züge erkannt würden. Um jeden Preis mußte sie das Freie zu gewinnen suchen, aber sie hatte vergessen, daß da draußen ein Wächter stand, der sie sofort ergreifen würde. Es war ihr gelungen, in den Keller zurückzukehren, und sich an der feuchten Wand entlang tappend, kauerte sie sich in der Nähe des offenen Fensters nieder, nur um Luft zu schöpfen. Es sauste und brauste wie ein Sturmwind in ihren Ohren und unausgesetzt drohten ihre Sinne zu schwinden, nur die Todesangst hielt sie auf den Füßen. Da hörte sie wieder das Klopfen — die entsetzliche Stimme, die Einlaß begehrte. Dann trat eine Pause ein. War der furchtbare Mensch gegangen?

Im Vordergrund des kleinen Hauses wanderte der alte Herr Bornheim einigermassen beunruhigt auf und nieder. Dort unten im Lammengrunde war er vom Wege abgekommen und hatte sich mit dem besten Willen nicht zurecht finden können, bis er über sich Licht zu erblicken glaubte, das nur aus dem Häuschen seiner alten Freundin kommen konnte. Er hatte dann nicht lange geögert. Bedenken, sie in ihrer Nachtruhe zu stören, waren nicht vorhanden, weil er noch Licht sah, und das waren die einzigen, welche ihm etwa hätten kommen können. So war er denn wohlgenuth den steilen Abhang geradewegs hinangelklettert und der Mond hatte ihm dabei wesentliche Dienste geleistet, wenn er ihn auch nicht ganz schützen konnte, sondern ihm den dornigen Gestrüpp den Tribut zahlen lassen mußte. Oben angelangt, war der alte Advocat nicht wenig erfreut, noch jetzt Licht zu sehen, denn im Schlafe hätte er die alte kränkliche Dame doch nicht stören mögen.

[Fortsetzung folgt.]

— Wie dem amtlichen „Jublaer Kreisblatt“ aus glaubwürdiger Quelle mitgeteilt wird, soll Donnerstag, den 7. d. M., eine Conferenz der preussischen Bischöfe in Jubla stattfinden.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bemerkt gegenüber der „Times“: Deutschland hatte auf der Conferenz nicht bloß die finanziellen Interessen seiner Bondholders in der ägyptischen Frage, sondern auch seine Beziehungen zu den übrigen europäischen Mächten im Auge zu behalten. Daß England diesen Satz auf sich selbst nicht anwendet, dürfte die Hauptursache des Mißerfolges der Conferenz bilden. England habe Deutschland, Oesterreich, Italien und Rußland gegenüber sich in identischer Form ausgesprochen, um einen Druck auf Frankreich auszuüben, zweifellos in der Erwartung, daß dieselben es sich zur Ehre rechnen würden, die englischen Kästchen aus dem französischen Feuer zu holen. Soweit die „Nordd. Allgem. Ztg.“ weiß, zeigte keine der genannten Mächte hierzu eine Neigung.

— Wie jetzt bekannt wird, werden in Königsberg schon seit einem Jahre gegen alle dort befindlichen Russen, die nicht mit einem vollgültigen russischen Gouvernementspasse versehen sind und nicht genügende Unterhaltsmittel nachweisen, Ausweisungen verfügt, selbst kleine, deutsch sprechende Söhne und Töchter russischer Staatsangehöriger, welche Schulen besuchen, werden davon betroffen. Zu verwundern ist es und bleibt es, daß grade nur Russen von solchen Maßregelungen betroffen werden. Die Ausweisung von Schulkindern kann doch nicht mit nihilistischen oder anarchischen Untrieben in Verbindung stehen.

**Breslau, 4. August.** Der Anthropologengongress ward heute Vormittag im Concertsaale eröffnet. Der Oberpräsident Seydewitz begrüßte den Congress Namens der Staatsbehörden, der Oberbürgermeister Friedensburg Namens der Stadt. Virchow legte die Zwecke und Ziele des Congresses in längerer Rede dar.

### Ausland.

**Wien, 3. August.** Die feierliche Beerdigung Heinrich Laube's fand heute Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme aller Schriftsteller- und Künstlerkreise und unter Theilnahme eines nach Tausenden zählenden Publikums statt. Die Einsegnung der Leiche erfolgte in der evangelischen Kirche in der Dorotheengasse, am Grabe aus dem evangelischen Friedhofe sprachen der Präsident des Journalistenvereins, Weilen, und Schauspieldirector Deeg aus Berlin.

**Paris, 4. August.** Der Kaiser von Anam ist am 1. d. M. in Hue gestorben und der jüngere Bruder des Verstorbenen gestern gekrönt worden. — Herr Jules Ferry hat dem chinesischen Gesandten mitgeteilt, daß Frankreich seine Forderung auf eine Geldentschädigung unbedingt aufrechterhalte und wenn der Tsung li Namen nicht nachgäbe, daß die französische Regierung keinen entscheidenden Schritt thun wird, ehe die Kammer den Tongkingcredit bewilligt hat, bei dessen Verathung die chinesischen Angelegenheiten ja ausführlich zur Sprache kommen werden. — Die Cholera ist entschieden im Abnehmen begriffen. Seit Sonnabend Vormittag sind in Toulon 6, in Marseille 34 Personen gestorben.

— Die Nationalversammlung ist heute Mittag in Versailles zusammengetreten. Der Präsident Leroyer schlug vor, die Geschäftsordnung der Nationalversammlung von 1871 vorbehaltlich einiger Abänderungen en bloc anzunehmen. Nach heftigen Unterbrechungen von der Rechten und der Linken ward der Vorschlag angenommen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung kündigte der Präsident Leroyer die Verlosung der Abtheilungen an. Nachdem dies geschehen, brachte Ferry die Revisionsvorlage ein. Trestelin beantragte deren Verweisung an eine dreißiggliedrige Commission, welche mittelst Votenscrutiniums an der Tribüne zu wählen sei. Der Antrag Trestelins wurde angenommen. Die von Ferry beantragte Dringlichkeit wurde genehmigt.

### Regen und mechanische Kraft.

Vor nicht gar langer Zeit brachte ein nordamerikanisches Blatt eine Illustration, in welcher ein Mann mit langem spittem Barte und wenig vertrauenswürdigem Gesichtsausdrucke dargestellt ist, wie er im Begriffe steht, mittelst einer Zündschnur einen in der Luft schwebenden Ballon zur Explosion zu bringen, um dadurch eine Erschütterung der Atmosphäre hervorzurufen, welche nun ihrerseits Regen erzeugen solle. Die Idee war übrigens als eine ziemlich chimärische dargestellt, allein sie ist auch vielleicht im vollen Ernst verfolgt worden. Hat man doch, wie Dissenbach erzählt, im Rheingau bereits vor einem halben Jahrhundert praktisch den Versuch gemacht, Regenwetter hervorzurufen! Das Jahr 1834 war nämlich hier ein sehr trockenes und gleichzeitig wollte ein gewisser Dr. Runge gefunden haben, daß bei den meisten großen Schlachten, in welchen Kanonen thätig waren, auch Regen gefallen sei. Er empfahl daher den Kanonendonner als gutes Mittel zu Regenzeugung. Als der damalige Herzog von Nassau davon hörte, dachte dieser, es könne in keinem Falle schaden, wenn man das Mittel einmal probire. Die nassauische Artillerie stellte demnach Versuche an, allein sie knallte vergebens ihr Pulver in die Luft — der Himmel war und blieb heiter und trocken. Wie sich Dr. Runge zu diesen Ergebnissen gestellt hat, ist mir nicht bekannt. Wenn er aber, wie zu vermuthen, behauptet haben sollte, die Versuche bewiesen nur, daß die nassauische Artillerie zu einer Beschädigung der Luft nicht stark genug sei, so hätte er gar nicht so sehr unrecht gehabt. Seitdem blieb die Frage nach der Einwirkung des Kanonendonners auf die Regenbildung lange Zeit ruhen, und erst als im amerikanischen Seecessionskriege mehrere Schlachten mit starken Regenfällen zusammenfielen, kam man drüber auf den Zusammenhang zwischen Regen und Kanonendonner. Dieselbe Meinung tauchte 1866 in Frankreich auf, wo man

Leroyer schlug vor, die Commission noch heute zu wählen. Auf Antrag Clemenceau's wurde die Wahl jedoch auf morgen vertagt.

— Der „Figaro“ veröffentlicht ein Manifest des Prinzen Napoleon, in welchem dieser gegen die Verammlung des Congresses protestirt und die Berufung einer constituirten Verammlung fordert. — In parlamentarischen Kreisen rechnet man in der Nationalversammlung auf eine sehr bedeutende Majorität zu Gunsten der Regierung. Daß die extremen Parteien tumultuarische Austritte, wie die heutigen, wiederholen könnten, sei möglich, das Ergebnis der schließlichen Abstimmung aber nicht zweifelhaft.

**London, 4. Aug.** Die Morgenblätter heben hervor, daß durch den Mißerfolg der Conferenz das englisch-französische Abkommen bezüglich Egyptens annullirt sei und daß England seine Actionsfreiheit in Egypten wiedererlangt habe. Die „Daily News“ sagt, England müsse jetzt die Verantwortlichkeit übernehmen, welche das Vermächtniß von Tel-el-Kebir sei. Die „Times“ hofft, die Regierung werde jetzt mit Ruß und Festigkeit handeln.

**Brüssel, 4. Aug.** Die Bürgermeister von Brüssel und Antwerpen haben die Mitglieder aller liberalen Gemeinderäthe des Landes hierher zu einer Verammlung eingeladen, um über die geeigneten Mittel zur Bekämpfung des neuen, von der Regierung den Kammern vorgelegten Schulgesetzes entwürfs zu berathen.

**Bern, 4. August.** Die internationale Conferenz zur Verathung über internationale Schiedsgerichte wurde heute durch den Bundesrath Munchonnet eröffnet; sie war von etwa 70 Personen besucht, darunter waren mehrere Deutsche, sowie Delegirte aus Kopenhagen und Paris.

**Rom, 4. August.** In dem im September stattfindenden Consistorium sollen, dem Vernehmen nach, der Secretär der Consistorialcongregation, Laurenti, der Secretär der Congregation der Bischöfe, Mastotti, und der Secretär des Concils, Berga, zu Cardinälen ernannt werden.

**Nischny-Nowgorod, 3. August.** Die Voruntersuchung gegen die bei den Ausschreitungen gegen die Juden Beteiligten ist beendet. Es wurden im Ganzen 109 Personen zur Verantwortung gezogen, von welchen drei bereits dem Gerichte überwiesen sind.

**Washington, 3. August.** Bezüglich der Meldung der Londoner „Times“ von einer schiedsrichterlichen Mediation der Vereinigten Staaten in dem französisch-chinesischen Konflikte wird von dem Departement des Auswärtigen mitgeteilt, daß ihm davon durchaus nichts bekannt sei. — Gegen die Landung von Hader und Lumpen, die aus Choleraverdächtigen europäischen Häfen kommen, ist ein Verbot erlassen worden.

### Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg, 5. Aug.** Herr Gen.-Lt. v. Drigalski, Commandeur der 10. Division, ist gestern Abend hier eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen; heute Vormittag besichtigte derselbe das Dragoner-Regiment.

— Im Monat Juli sind in der Volksküche, Ritterstraße 5 ausgegeben: 1505 ganze und 1591 halbe Portionen Mittagessen; es wurden demnach 3096 Personen dort gespeist; in der Cafeteria daselbst sind in derselben Zeit verabreicht worden: 280 Tassen Café, 97 Tassen Chocolate und 5 Tassen Thee.

— Wie der „W.-Z.“ mitgeteilt wird, beabsichtigt der Centralvorstand der oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft an das großherzogliche Staatsministerium wiederholt die Bitte zu richten, die Saatkrähe in das Verzeichniß der schädlichen Vögel aufzunehmen und ihre Vertilgung zu gestatten.

— Herr Gutsbesitzer Gerh. Alhorn, welcher ursprünglich beabsichtigt hatte, aus Gesundheitsrücksichten ein Mandat für den Reichstag nicht wieder anzunehmen, hat sich, wie wir hören, auf dringende Bitten seiner politischen Freunde

den trüben regnerischen Julimonat jenes Jahres dem gewaltigen Kanonendonner in Böhmen zuschrieb. Nach Ansicht Anderer sollen umgekehrt durch Geschützfeuer Gewitter (und mit diesen also auch die meist sehr beträchtlichen Gewitterregen) vertrieben werden. So wird behauptet, daß schon vor dem Jahre 1680 der Graf d'Estrees durch Abschießen von Kanonen starke Gewitter verschucht habe, und der Marquis v. Chevriers führte um 1769 dieses Verfahren, angeblich mit Erfolg, in Mâconnaise ein. Auch nach der Meinung französischer und spanischer Seelente soll der Donner des schweren Schiffsgeschützes in kurzer Zeit Gewitterwolken zerstreuen. Inzwischen liegen Beispiele vor, daß während der stärksten Flottenkanonaden schwere Gewitter entstanden, ja, im Jahre 1793 wurde das englische Kriegsschiff Duke vom Blitz getroffen, als es eine Batterie auf Martinique bombardirte. Nach Dr. Brinkmann ist dagegen in Steiermark unter der Landbevölkerung vielfach der Glaube verbreitet, daß durch geschicktes Schießen Gewitter von einem Orte abgelenkt werden können, ja, es sind wegen der Zusage von Gewittern sogar Streitigkeiten zwischen benachbarten Dorfgemeinden entstanden. Im Jahre 1865 ist auch in einer Dörfchaft bei München ein Gemeindefaß dahin gefaßt worden, daß bei Ausbruch eines Gewitters Böller abgefeuert werden sollten, weil dies in benachbarten Dörfchaften ebenfalls geschehe und dadurch die Gewitter von dort herübergetrieben würden. Wollte man sich lediglich an statistische Zusammenstellungen halten, so könnte man eine Abhandlung von Povers anführen, wonach bei 137 Schlachten Regenwetter geherrscht hat; allein eine solche Zusammenstellung hat wenig Beweiskraft, weil durchschnittlich überhaupt alle 2—3 Tage ein solcher mit Regen auf den Gebieten, die jene Schlachtfelder umfassen, eintritt.

Nach den heutigen Anschauungen der Wissenschaft ist die hauptsächlichste Quelle des Regens in dem Emporstiegen

und bisheriger Wähler nun doch entschlossen, in seinem bisherigen Wahlkreise Ostfriesland-Wilhelmshaven von Neuem zu candidiren und wird im Laufe der nächsten Wochen an verschiedenen Orten dieses Wahlkreises Bericht erstatten über die vergangene Reichstagsperiode und sein Programm darlegen.

Mit dem gestrigen Tage ist bei der Kaiserlichen Postagentur in Waddens eine Telegraphenanstalt und bei der Posthilfsstelle in Sillems eine Telegraphenhilfsstelle, beide mit Fernsprechbetrieb, in Wirksamkeit getreten.

Während des diesjährigen Oldenburger Schützenfestes sind folgende Preise erzielt worden:

I. Feldfestscheibe „Deutschland“, 300 m, freihändig:

a, drei Treffer: 1. Beuermann-Osternburg 37 Ringe, 1 Regulator; 2. H. Reiners-Odenburg, 35 R., 1 Mahagoni-Servante; 3. Wilh. Kühne-Osternburg, 32 R., 1 Hängelampe; 4. Müller-Brake, 27 R., 2 silb. Eßlöffel; 5. Bube-Brake, 26 R., 6 silb. Theelöffel in Etui; 6. Kayser-Osternb., 26 R., 1 Rauchtisch; 7. Eisert-Odenburg, 24 R., 1 Tischdecke; 8. S. Cloppenburg-Odenburg, 23 R., 1 Korblehntuhl, 9. Handen-Odenburg, 20 R., 1 Goldschbehälter; 10. Bohlmann-Odenburg, 19 R., 1 silb. Eßlöffel.

b, zwei Treffer: 11. H. Meyer-Osternburg, 37 R., 1 Zanella-Regenschirm; 12. Krieger-Brake, 29 R., 1 Uhr; 13. A. Bartholomäus-Odenburg, 25 R., 1 Lampe.

II. Standfestscheibe „Heimath“ 175 m freihändig:

a, drei Treffer: 1. G. Budde 46 R., 1 Hängelampe; 2. Bohlmann 43 R., 1 silb. Vorlegelöffel; 3. Siemer 42 R., 1 Regulator; 4. Mönning 41 R., 1 Reisebede; 5. Reiners 39 R., 1 Tisch mit Marmorplatte; 6. S. Cloppenburg 33 R., 2 silb. Eßlöffel; 7. S. Boff 29 R., 6 silb. Theelöffel in Etui; 8. Eisert 25 R., 1 seidener Damenregenschirm; 9. Fortmann 24 R., 1 Caffee-Service; 10. G. Bartholomäus 22 R., 2 Blumenständer.

b, zwei Treffer: 11. G. Bartholomäus 28 R., 1 silb. Eßlöffel; 12. S. Handen 24 R., 1 Vogelbauer; 13. Mohrmann 23 R., 1 Bierseidel mit Brett; 14. G. Bestrup 21 R., 1 Reisekoffer; 15. Heitmann 21 R., 1 Barometer; 16. Aug. Bartholomäus 20 R., 1 Theebrett.

III. Concurrenzscheibe „Schill“, 150 m Entfernung, aufgelegt:

1. Prämie, Müller-Brake, 57 Ringe, 33 Ringe. 2. Pr. Bestrup-Odenburg, 56 R., 28 Ringe. 3. Pr. Bohlmann-Odenburg, 56 R., 26 Ringe. 4. Pr. Büffelmann-Delmenhorst, 56 R., 23 Ringe. 5. Pr. Bolsmann-Odenburg, 56 R., 21 Ringe. 6. Pr. Reiners-Odenb., 55 R., 19 Ringe. 7. Pr. Krieger-Brake, 54 R., 16 Ringe. 8. Pr. Stühmer-Delgönnne, 54 R., 15 Ringe. 9. Pr. Eisert-Odenburg, 54 R., 14 Ringe. 10. Pr. J. Fortmann-Odenburg, 53 R., 13 Ringe. 11. Pr. Kayser-Osternburg, 53 R., 12 Ringe. 12. Pr. Weiß-Osternburg, 53 R., 5 Ringe.

IV. Concurrenzscheibe „Theodor Körner“, 150 m Entfernung, freihändig.

1. Pr. Krieger-Brake, 53 R., 26 Ringe. 2. Pr. A. Köprens-Odenburg, 52 R., 21 Ringe. 3. Pr. Nicolaus-Delmenhorst, 50 R., 18 Ringe. 4. Pr. Eisert-Odenburg, 50 R., 15 Ringe. 5. Pr. Eds-Delmenhorst, 50 R., 13 Ringe. 6. Pr. Müller-Brake, 50 R., 12 Ringe. 7. Pr. Bartholomäus-Odenburg, 49 R., 9 Ringe. 8. Pr. Helmerichs-Brake, 47 R., 7 Ringe.

**Elsfleth**, 4. Aug. Die am vorigen Sonnabend abgehaltene Versammlung des Elsflether Kriegervereins war im Verhältnis zu den in letzter Zeit abgehaltenen Versammlungen ziemlich gut besucht. Es hatten sich 34 Mitglieder eingefunden. — Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog. Sodann wurde mitgeteilt, daß durch das zur Geburtsstagsfeier Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs veranstaltete Concert ein auf die Vereinskasse zu übernehmendes Deficit von 30 M. entstanden sei, was sich durch das an dem betr. Tage eingetretene Regenwetter und den dadurch geringeren Besuch erklärt. Ein zur Aufnahme Angemeldeter wurde einstimmig als actives Mitglied aufgenommen. — In Betreff des Sedanfestes wurde beschlossen, dasselbe durch Concert und Ball öffentlich zu feiern. Das Entré wurde wie folgt bestimmt: für Mitglieder zum Concert 25 M.,

zum Tanz 75 M.; für Nichtmitglieder zum Concert 50 M., zum Tanz 1,50 M. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, eine Dame frei einzuführen. Fremde Damen zahlen zum Concert 30 M. — Einem Comité, bestehend aus den Kameraden Schwegmann, von Ramßen, Kuhlmann und Kasper wurde das Arrangement der Feier übertragen. — Am Sonntag Morgen 3 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter, welches bis gegen 4 Uhr andauerte und bedeutenden Regen brachte.

**Zever**, 2. Aug. Die Deputirten der auf Gegenseitigkeit beruhenden Zev. Mob.-Brand-Verf.-Gesellschaft hielten heute im Hotel Adler hies. eine Versammlung ab zwecks Revision der vom Director Franzen abgelegten 43. Jahresrechnung, aufgestellt pro Mai 1883/84. Aus derselben möge Folgendes hervorgehoben werden. Anzahl der Versicherten 2852 gegen 2777 im Vorjahre. Versicherungssumme M. 22 566 390 gegen M. 22 402 890 im Jahre vorher; demnach Zuwachs M. 153,500. Vergütungen wegen Brandschäden in Abth. 1 (Mobilien und Geräthe) M. 18 849,85; Abth. 2 (Feldfrüchte und Viehfutter) M. 4 696,74; Abth. 3 (Lebendes Vieh) M. 3560, auf M. 28 106,81; dagegen im Vorjahre M. 19 795,98. Administrationskosten M. 2 684,75 gegen M. 2 998,25 im Mai 1882/83. Stempelabgaben M. 280. Ausgaben für Insertionen und Druckfachen M. 158,60 (Gehalt des Director 1000 M.). Reck M. 1491,61. Die zur Hebung gekommenen Umlagegelder betragen: Administrations-Umlage 1 M. pro 100 M. Versicherung in allen drei Abtheilungen; dagegen Brandschaden-Uml. in Abth. 1. 19 M., Abth. 2. 10 M. und Abth. 3. 4 M. von je 100 M. Versicherung. Seit Mai d. J. ist nur ein Brandschaden (im weißen Hause zu Upjever), zu dessen Deckung 841 M. erforderlich sind. Außerdem sind im selbigen Zeitraum 10 bis 12 Stück Vieh vom Bliz getödtet; die dieserwegen zu leistende Vergütung wird etwa 1840 M. in Anspruch nehmen. (Gem.)

— Ueber die am 22. v. Mts. in Zever abgehaltene Bezirksstierchau spricht sich in der neuesten Nummer des Landwirtschaftsblattes für das Herzogthum Oldenburg ein kritischer Bericht von dem Herrn Generalsecretär von Mendel in Oldenburg eingehender aus. Das „Rindvieh“, so heißt es in dem betreffenden Berichte, „bot des Guten, den Zuchtzielen Zeverlands Entsprechenden sehr viel, besonders repräsentirte es sich in seinen Milchzeihen als hervorragend etc. Die Zeverländer Viehzucht hat eine große Zukunft, wenn die dortigen Züchter die Zeichen der Zeit ganz verstehen und denselben folgen wollen.“ Hinsichtlich der Formentwickelung verlangt der Herr Verfasser des erwähnten Berichtes noch einen höheren Grad der Vervollkommnung und empfiehlt zur Erreichung dieses Zweckes das Herdbuch, welches allgemein benutzt, unterstützt und rücksichtslos durchgeführt werden müsse. Mehnlich günstig äußert sich der Bericht über die Schafe, von welchen, wie es in demselben heißt, theilweise treffliches Material und echte Exemplare altfriescher Race, die wahrlich das Herz erfreuten, auf der Ausstellung vorgeführt worden sein. „Möge“, so heißt es weiter, „Zeverland in der Reinzucht des trefflichen Milchschafes beharren und alles fremde Blut ausmerzen! Diese alte Race hat Vorzüge und Eigenschaften, welche ihre Thiere zur Ruh des kleinen Mannes machen, nicht allein bei uns, sondern an vielen Orten Deutschlands.“ Nicht so günstig wird dahingegen das ausgestellt gewesene Pferdmaterial im Allgemeinen kritisiert. Es wird hierin den Landwirthen eine noch strengere Zuchtwahl, bessere Pflege der jungen Thiere und Vermeidung jeder Arbeitsüberlastung der Zuchtstuten anempfohlen.

**Delmenhorst**, 4. Aug. Die in der am Sonnabend stattgehabten Generalversammlung des Spar- und Verschuhvereins abgelegte Jahresabrechnung ergab nach dem „Krsbl.“ in allen Geschäftszweigen wieder einen erfreulichen Aufschwung. Die Bilanz bezieht sich auf 654 235,85 M. Der Reingewinn von 6337 M. 6 S. ist vertheilt wie folgt: Dem Vorstand ist eine Vergütung von 16 2/3% zuerkannt mit 1056 M., dem Reservefonds sind 25% überwiesen mit 1500 M., dem Krankenhause 100 M. und der Kinderbewahranstalt 50 M., auf die Stammtheile der Mitglieder kommen 19% mit 2968 M. 39 S. und der Rest von 662 M. 67 S.

ist als Gewinnvortrag auf die nächstjährige Rechnung übertragen. Der Reservefonds, welcher statutenmäßig nur auf 10% der Stammtheile zu erhöhen ist, hat damit einen Zuwachs auf reichlich 6500 M. oder 15% der Stammtheile erreicht. Der Reservefonds und die Stammtheile betragen zusammen jetzt ca. 50000 M., welche außer der solidarischen Haft der Mitglieder den Einlagen als Sicherheit dienen. Die Mitgliederzahl hat sich von 162 auf 167 gehoben. Die auf Hypothek zu belegende Summe wurde von 75000 auf 90000 M. erhöht. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren J. Schwabe, Fr. Mühlenbrock und Kaufmann G. H. Witte, als Ersatzmänner die Herren Langemann und Fr. v. Seggern und in die Einschätzungscommission die Herren Fr. Kahle, M. L. Frank und A. G. Hoyer.

### Aus der Nachbarschaft.

**Wilhelmshaven**, 4. Aug. Der Königl. Italienische Vice-Admiral Graf Lovera di Maria nebst seinem Ordonanz-Offizier, sowie der Capitän zur See Chevalier de Liguori sind in Begleitung des Königl. Italienischen Militär-Attachés in Berlin, Oberstleutnant L. Bifesti, hier eingetroffen, um die hiesigen Marine-Etablissements in Augenschein zu nehmen. Die vorgenannten Offiziere haben in Hempels Hotel Quartier genommen. — Das Uebungsgeschwader hat heute früh unsere Rhede verlassen und ist nach Bremerhaven in See gegangen. Von der freundlich erteilten Erlaubniß zur näheren Besichtigung der schönen stolzen Schiffe ist am gestrigen Sonntag viel Gebrauch gemacht worden. Wie schon früher bemerkt, wird das gesammte Geschwader mit Ausschluß der Torpedoboots-Division in nächster Woche wieder auf unserer Rhede vereinigt sein, um große Angriffs- und Landungsmanöver in der Jade auszuführen. Bereits mit dem 11. August ist Wilhelmshaven wieder Poststation für das Uebungsgeschwader und die Panzeranonenboots-Division. — Mit dem heutigen Tage sollten die Ferien für unsere Volksschulen ihr Ende erreicht haben. Der Wiederbeginn des Unterrichts ist jedoch noch auf 8 Tage hinausgeschoben worden in Anbetracht der in letzter Zeit unter Kindern stärker auftretenden Masern- und Diphtheriekrankheit. (W. L.)

### Bermischtes.

— Ein gebildeter Exminister. Das Bukarester Blatt „Romanul“ erzählt folgende erbauliche Geschichte: „Der ehemalige rumänische Justizminister und Vicepräsident der Kammer, Herr Stolojan, wollte einen Sonntag in Sinaita zubringen und telegraphirte zu diesem Zweck dem Bäcker des Hotels „Caraiman“, Herrn Antoine, er möge für ihn zwei Zimmer reserviren. Derselbe verfügte jedoch nur über zwei Mansarden, und, um Herrn Stolojan nicht unbefriedigt zu lassen, antwortete er ihm, daß die Zimmer reservirt seien, in der Hoffnung, daß mittlerweile bessere Zimmer frei werden dürften. Indessen verließ Niemand das Hotel, und als Herr Stolojan um 10 Uhr Abends eintraf, konnte ihm Herr Antoine eben nur die erwähnten Mansarden zur Verfügung stellen. Frau Antoine gab sich zwar alle Mühe, die anwesenden Passagiere zu bestimmen, wenigstens ein Zimmer freizugeben; aber da sich Niemand dazu herbeilassen wollte, so begab sich die Frau in den Speisesaal des Erdgeschosses, um sich mit ihrem Manne nochmals zu berathen. Hier stellte sich ein Abgesandter des Herrn Stolojan mit der Anfrage ein, was in der Sache geschehen sei, worauf ihm erwidert wurde, es lasse sich bedauerlicherweise Niemand bewegen, ein Zimmer zu cediren und möge sich daher Herr Stolojan für diese Nacht mit den beiden Mansarden begnügen. Mit diesem Bescheide entfernte sich der Abgesandte, aber schon nach einigen Minuten wurden beide Flügelthüren aufgerissen und Herr Stolojan stürzte auf Madame Antoine zu, der er mehrere Faustschläge an die Brust versetzte. Herr Antoine, welcher Zeuge dieser Scene war, griff nach einer Flasche, um dieselbe mit dem Kopfe des Herrn Stolojan in passender Weise in Berührung zu bringen, wurde jedoch durch mehrere anwesende Gäste daran gehindert. Mittlerweile kamen, durch den Lärm angelockt, auch einige Offiziere herbei und veranlaßten Herrn Stolojan, das Lokal zu verlassen.

feuchter Luftmassen zu suchen, die in der Höhe sich ausdehnen und abkühlen und dadurch ihren Wasserdampf verdichten. In den barometrischen Depressionen findet ein solches Aufsteigen mehr oder minder feuchter Luftmassen statt, und dies ist eine Hauptursache der Regen, welche dieselben in Gefolge haben. In den Gebieten hohen Luftdrucks, in einem sogenannten barometrischen Maximum, sinkt die Luft langsam herab und wird, weil sie sich dabei erwärmt, immer trockner, es finden daher innerhalb dieser Gebiete keine allgemeinen Regen statt, sondern vorwiegend herrscht dort trockenes Wetter. Es ist aber, um Verdichtung des atmosphärischen Wasserdampfes und also Regen hervorzurufen, durchaus nicht notwendig, daß die feuchten Luftmassen in einer Depression emporsteigen, vielmehr werden ebensowohl Niederschläge eintreten, wenn die Luft etwa an den Abhängen eines Gebirges emporsteigen muß oder eine ansteigende Fläche hinaufweht. Ein großartiges Beispiel hierzu finden wir in Südamerika. Der ungeheure Pflanzenwuchs in den Urwäldern des Amazonasstromes wie der Wasserreichtum dieses Gebiets überhaupt ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß der Südost-Passat vom Ocean her das weite, flache, langsam ansteigende Land überweht und allmählich aufsteigen muß, bis sich ihm endlich die Kette der Anden als unermessliche Himmelshöhe Maner entgegenstellt. Auf solche Weise muß sich die Luft ostwärts von den Anden aller Feuchtigkeiten entladen und der Passat wird Regenwind, während die äquatoriale Westküste Südamerikas regenarm ist. Ganz das gleiche sehen wir in Ostindien, wo die feuchte, heiße Luft vom Bengalischen Meerbusen im Südwest-Monjun gegen die Felsenmauer des Himalaya anprallt und emporsteigend

Regenmassen entladet, wie sie in gleicher Menge nirgendwo auf der Erde mehr gefunden werden. Also alles, was das Emporsteigen feuchter Luftmassen — und die Luft hat überall und immer eine gewisse Feuchtigkeit — begünstigt, fördert in gleicher Weise die Regenbildung. Könnte man die Luft, welche zur Zeit der größten Trockenheit in den untersten Schichten bis zu etwa 300 Meter Höhe über dem Erdboden lagert, 1500 Meter oder darüber erheben, so würde sogleich Verdichtung und Regenbildung die Folge sein.

Durch starkes Erwärmen der Luft, etwa mittels des Feuers, wird, wie bekannt, ein Emporsteigen dieser Lufttheilchen veranlaßt, und bei ausgedehnten Bränden entstehen bisweilen sehr heftige Wirbelwinde. Allein selbst in dem bekannten, von Olmsted mitgetheilten Falle, in welchem bei Tuscaloosa in Alabama eine 10 Hektar große, von Bäumen und Rohrgebüsch bestandene Fläche angezündet wurde, kam es keineswegs zur Regenbildung. Ebenso hat der Astronom Russell in Sydney durch eine statistische Zusammenstellung großer Feuersbrünste gezeigt, daß dieselben ohne merklichen Einfluß auf die Regenmenge des Wetters blieben. Daß es in der That auch nicht anders sein könne, hat Russell hinterher rechnungsmäßig erwiesen. Er untersuchte nämlich, welche durch Verbrennung von Steinkohlen zu erzeugenden Wärmemengen erforderlich wären, um die feuchte, vom Winde der Küste zugeführte Luft so hoch über Sydney zu erheben, daß dadurch die Regenmenge für diese Stadt um 60 pCt. zunähme. Der Erfolg war, daß zu diesem Zwecke täglich für etwa 100 Millionen Franken Steinkohlen verfeuert werden müßten, wobei noch vorausgesetzt ist, daß keinerlei Verlust an Wärme stattfindet. Man erkennt hieraus,

daß kein Land der Welt reich genug wäre, um seinen Regen zu bezahlen, wenn es ihn durch mechanische Mittel hervorzurufen sollte. Nur die Sonne vermag hier zu helfen, jenes wunderbare Kraftwesen, das in jeder Minute so viel Wärme in den Weltraum ausstrahlt, um 130 Millionen Kubikmeilen Wasser von 0° C. bis auf den Siedepunkt zu erhitzen. Zwar erhält unsere Erde von dieser Wärmemenge verhältnißmäßig nur wenig, nämlich nur den 23millionsten Theil von einem Procent, aber dieses Wenige kommt doch in jeder Minute an mechanischer Energie gleich 228000 Milliarden Pferdekraften! Das ist der Kraftbehälter, aus dem hier unten auf der Erde alle Bewegung bestritten wird, also auch die Hebung der Luftschichten und des Wasserdampfes, durch dessen Verdichtung der Regen entsteht. Ja, der bei Weitem überwiegende Theil dieser Wärmekraft wird in den Bewegungen der Atmosphäre und im Kreislaufe des Wassers aufgebraucht. Die mechanische Kraft, welche alle Menschen und Thiere der Erde aufwenden, ist daneben verschwindend gering und selbst bedeutend kleiner bei gleicher Zeitdauer als diejenige, welche in einem tüchtigen atlantischen Wirbelsturm verderbenbringend verbraucht wird. Man erkennt hieraus, daß es ein durchaus thörichtes Beginnen wäre, Naturkräfte in ihrem Wirken zu unterstützen oder ersetzen zu wollen. Niemand wird es dem Menschen gelingen, Regenwetter oder Stürme hervorzurufen oder zu verhindern, vielmehr bleibt er bestenfalls auf dem Standpunkte jenes Theoretikers, der zwar weiß, wie etwas gemacht wird, aber es selbst nicht machen kann. (R. J.)

Ein blutiges Drama spielte sich am 1. ds. in dem Gerichtssaal von Perpignan (Frankreich) ab. Ein gewisser Bac, der Beleidigung seines Schwagers, Puy, Docteur des Civilgerichts von Ceret, angeklagt, feuerte auf denselben, während dieser seine Zeugenaussage machte, mehrere Revolvergeschosse ab. Herr Puy wurde am Arm und an der Brust verwundet.

Ein edler Seelforger. In dem böhmischen Badeorte Pyrawarth, wo es sonst so friedlich hergeht, macht eine Kundmachung auf der Anschlagtafel am Gemeindehause sehr viel von sich reden. Sie ist von A bis Z von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer selber geschrieben und lautet: „Warnung. Wer es wagt, sich im pfarrlichen Teiche zu baden, setzt sich der Gefahr aus, von dem großen Hunde (Neufundländer) gefasst und zum Krüppel gemacht zu werden. S. f. Pfarre Pyrawarth, am 19. Juli 1884. Josef Flager, f. e. geistlicher Rath und Pfarrer.“

Eine gefährliche Gegend für Frauen. Aus Bombay wird geschrieben: „Das entsetzliche Verbrechen, Frauen durch das Abscheiden der Nase zu verunstalten, ist jetzt ein so gewöhnliches in Bombay, daß die strengste Bestrafung notwendig sein wird; und nichts, glauben wir, wird die Ausübung dieser Schandthaten verhindern, als das Peitschen mit der neuschwänzigen Rute. Während der letzten Wiffen kamen fünf solcher Fälle vor und erhielten die Uebelthäter die gewöhnliche Strafe, nämlich drei Jahre strenges Gefängniß.“

### Landwirthschaftliches.

Der Rost am Wintergetreide. Unter den zahllosen Rostpilzen (Uredineen), die auf und in unseren Feld-, Wiesen- und Gartengewächsen schmarozgen, zogen seines ungewöhnlich starken Auftretens wegen in diesem Jahre besonders der die Rostkrankheit unseres Wintergetreides hervorruhende Parasit, *Puccinia graminia* Pers., die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich. Fast ganz Westdeutschland und auch südlichere Theile Deutschlands wurden von diesem Parasiten heimgesucht. Namentlich war es nach den erstatteten Berichten die Provinz Hessen-Nassau, in welcher in der dritten Woche des Monats Juni die Gefahr der Rostkrankheit des Weizens und noch mehr die des Roggens einen drohenden Charakter annahm, und nur der mehrtägigen, vom 22. Juni an eintretenden Witterungsperiode war es zu verdanken, daß dem Uebel Stillstand geboten und an Stelle bedenklicher Erwartung allmählig Raum für Aussicht auf einigermaßen lohnenden Körnertrag in den Gemüthern der Landwirthe gewonnen wurde. Sucht man nach den Ursachen, die bewirkten, daß die Rostkrankheit des Roggens in dem laufenden Jahre nicht wie gewöhnlich auf etliche mehr oder weniger umfangreiche Stellen der Halme oder Blätter beschränkt blieb, sondern sich auch auf die Spelzen und die zwischen denselben befindlichen Fruchtnoten erstreckte und so die Kalamität zu einer den Körnerertrag sehr in Frage stellenden gestaltete, so findet man dieselben naturgemäß nur in solchen Dingen, die die Entwicklung des Schmarozerpilzes mittelbar oder unmittelbar begünstigten. Denn da die Zunahme der in Rede stehenden Krankheit sich zunächst in keiner anderen Erscheinung als in der Vermehrung von Rostflecken auf der Nährpflanze äußert, so kann dieselbe nur eine Folge gesteigerter Pilzentwicklung, nur die Konsequenz rascher und intensiver Vermehrung des Schmarozers sein. Zwei solcher Ursachen sind es, die bei Eruirung dieser Frage in Betracht kommen. Erstens das anhaltend feuchte und dabei kühle Wetter der zweiten und dritten Juniwoche und zweitens der milde Verlauf des letztvergangenen Winters. Die erstere Ursache wirkte direct und indirect auf ge-

steigerte Pilzvegetation, direct dadurch, daß sie die Hauptbedingungen für das Wachstum und die Vermehrung des Schmarozers erfüllte, nämlich die einer anhaltenden Feuchtigkeit und einer Temperatur, welche die Vegetation des Pilzes nicht beeinträchtigte, sondern mit Rücksicht auf das durch sie mitbedingte Anhalten der wasserdunstreichen Atmosphäre wesentlich förderte und indirect dadurch, daß sie das Wachstum der Nährpflanze zeitweise hemmte und so dieselbe in eine Konstitution versetzte, die für die Angriffe des Pilzes die erfahrungsgemäß günstige Unterlage bildete. Die zweite Ursache, der milde Verlauf des letzten Winters, übte zwar nur eine indirecte, aber deshalb nicht zu unterschätzende Wirkung auf gesteigerte Rostpilzvegetation aus, indem sie, wie gleich des Näheren mitgeteilt werden soll, ein sehr frühes Auftreten des Rostes auf der Roggenpflanze ermöglichte und dadurch den sich anfänglich langsam weiter verbreitenden Schmarozger im Monat Juni in den Stand setzte, die anhaltend feuchte Witterung im vollsten Maße seiner weiteren Entwicklung und Verbreitung dienstbar zu machen. Wie beobachtende Landwirthe längst wissen, sterben nämlich in ganz normaler, in der Entwicklungsgeschichte der Pflanze begründeten Weise die ersten, also untersten Blätter, welche der Roggen im Herbst getrieben hat, nach und nach ab. Entweder geschieht dieses im Winter oder im Frühjahr. Gewöhnlich erfolgt es im Winter, weil der Frost das Absterben dieser Blätter beschleunigt. Aus dem letzten Winter, den man nur im ironischen Sinne so bezeichnen darf, gingen die Roggenpflanzen mit ihrer gesammten Belaubung hervor, auch die untersten Blätter waren im April noch vorhanden, zwar nicht ganz intakt, aber eben auch nicht abgestorben, sie zeigten an manchen Stellen noch deutlich die grüne Farbe und lieferten dadurch den Beweis, daß in ihnen der Stoffwechsel noch nicht gänzlich erloschen war. Dieser Umstand wurde für die weitere Entwicklung der Roggenpflanzen verhängnißvoll, insofern der Rostpilz sehr frühzeitig, nämlich schon Ende April, als ungebetener Gast erschien und auf den untersten, halbabgestorbenen Blättern Quartier bezog, die als unvollständig ernährte Organe den von der Verberis kommenden Accidiensporen des Rostpilzes eine willkommenere Ansiedelungsstätte waren, als die in lebhafter und kräftiger Vegetation stehenden oberen, der Entwicklung nach jüngeren Blätter des Roggens, die zwar der Pilz auch heimsucht, aber gewöhnlich erst in den feuchtwarmen Tagen der letzten Mai- oder ersten Juni-Wochen, wo die äußeren Bedingungen seiner Vegetation besonders günstige sind. Dadurch aber, daß der Pilz so frühzeitig den Roggen besiel, konnte er später seine Vermehrung in einer selten beobachteten Art auf Halmen, Blättern, Spelzen und Fruchtnoten der Roggenpflanzen bewerkstelligen und so die Eingangs erwähnte Besorgniß vieler Landwirthe wahrufen. Die Rostkrankheit wurde zu einer wahren Epidemie. Auf vielen unserer Fluren waren Roggenbreiten vorhanden, die stellenweise nicht eine von dem Pilze verfehlt gebliebene Roggenähre aufweisen konnten, und deren Besitzer sich schon mit der Frage beschäftigten, ob sie den Drescherlohn für solchen Roggen ausgeben sollten oder nicht. Man wird nicht weit von der Wahrheit sich entfernen, wenn man, abgesehen von der ungünstigen Blüthezeit, die der Roggen in diesem Jahre durchzumachen hatte, für etliche Provinzen den Körner-Ausfall des Roggens insolge der Rostkrankheit auf ein Viertel der Ernte berechnet, die sonst gehalten worden wäre.

### Wichhandel.

Berlin, 4. August. (Städtischer Central-Viehhof, Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 2585 Rinder, 6375 Schweine, 1296 Kälber, 34 981 Hammel. — Das für diese Jahreszeit zu große Angebot in Rindern brachte schleppendes Geschäft und etwas weichende

Preise. Es bleibt erheblicher Ueberstand, namentlich in Bullen. I. brachte 56-59, nur beste Stallmast bis 61, II. 48-52, III. 40-43, IV. 35 bis 39 M. pro 50 kg Fleischgewicht. — In Schweinen inländischer Rassen konnten trotz ansehnlichen Exports die vorigen Montagspreise sich nicht halten, Bafonier blieben fest. Der Ueberstand ist unbedeutend. Mecklenburger erzielten 50-51, Pommern und gute Landschweine 46-49, Senger und Schweine III. Qualität 43-45 M. per 50 kg und 20 Prozent Tara; Bafonier 50 M. mit 22 1/2 kg Tara pr. Stück. — Für Kälber wurden bei langsamem Geschäft die vorwöchentlichen Preise erzielt, schwere Kälber vernachlässigt. I. brachte 42-50, II. 30-40 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. — Der Markt in Schlachthammeln (ca. 4500 St.) verlief ruhig und zu vorigen Montagspreisen; I. 50-55, beste Posten auch darüber; II. 40-48 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. — In Magerhammeln blieben nur Kälber zu guten Mittelpreisen begehrt; in geringerer Waare freilich und in mittleren und geringeren Hammeln war das Geschäft äußerst flau und schwierig und verbleibt großer Ueberstand.

### Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 4. August. Abg. nach Estheth: S. Driesing. Abg. nach Begeleit: F. Westphal. — 5. August. Ang. von Sargerland: C. Plate. Brake, 4. August. Abg. nach Newcastle: Dtsch. Tonna, Aben. Nach Bremerhaven: Dtsch. Ernst Wilhelm, Schoon; Dtsch. Esriede Mumm, Kofbe. Bremen, 4. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Mein“, Kapl. Th. Zingst, welcher am 9. August von Bremen abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Morgens wohlbehalten Dover paßirt. — Laut telegraphischer Depesche aus Bahia ist der Postdampfer „Graf Bismarck“, Kapl. J. Störmer, am 3. d. M. von dort nach Europa in See gegangen.

### Oldenburgische Spar- und Leihbank. Coursbericht vom 5. August 1884.

	gekauft	verkauft
	1/2	1/2
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,95	103,50
4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Zollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Sverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Danmer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wilbeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2% Brauer Siedachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesabener Stadt-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,30	150,30
4 1/2% Gutin-Lübeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,30	93,85
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,70	96,40
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92	92,55
4 1/2% Schwedische Hypothekentant-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	95,30	95,85
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekentant-Bank	99,35	100,35
4 1/2% do. do. Braunschw.-Hannov. do.	101	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2% do. do. Preussische Boden-Credit-Aktion-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2% Norddeutscher Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktion (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktion (Augustfehn)	—	88
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfsch.-Aktion	—	118,50
(4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktion per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169
London kurz für 1 Lstr.	20,37	20,47
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

## Geschäftsverlegung.

Am heutigen Tage verlegte ich mein

## Schlachter- und Wurstgeschäft

aus dem Dinklage'schen Hause, Donnerschwerstraße Nr. 2, nach der

## Heiligengeiststraße Nr. 11

und halte mich auch hier dem Wohlwollen der geehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Oldenburg 1884, August 5.

Ed. Duvendack,

Schlachtere und Wurstgeschäft.

## Inventur-Ausverkauf.

Die am Lager vorgefundenen Reste und zurückgesetzten Waaren zc. zc. sollen zu auffallend billigen Preisen rasch verkauft werden.

Besonders aufmerksam mache in decorirten Sachen auf:

Thee- und Caffee-Service, Holl. Thee-Service, Waschgarnituren, Tassen, Kuchen- und Dessertteller, Butterdosen zc.; in weißem Porzellan auf:

Terrinen, runde und ovale Schüsseln, Gemüsekümmen und Compotieren, Glockenschüsseln, Compot-, Dessert- und Speiseteller, besonders für Wirthschaften passend;

in gepreßten und geschliffenen Glasachen auf:

Wein-, Bier- und Wassergläser, Zucker- und Milchtöpfe zc.

G. Brandes.

### Bekanntmachung.

Die auf Morgen, Dienstag, den 5. d. M., in Büsing's Hotel angeordnete Versammlung betreffend die Bildung einer Ortskrankenkasse wird hierdurch auf

Freitag, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr,

umgesetzt, da am Dienstag das genannte Local nicht zur Verfügung steht.

Oldenburg, den 4. August 1884.

Stadtmagistrat.

Beseler.

So eben erschienen:

## Fahrplan

der

Oldenburgischen Eisenbahnen

vom 20. Mai 1884. — Gültig vom 15. Juli 1884. Preis 10 S.

Büttner & Winter.

## Nechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte zc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!

Zu haben à Glas 25 S. bei

Pes & Penning,  
3 Staustr. 3.